

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 8

Artikel: Erste Schritte zur allmöglichen Verbesserung der Volksschulen
Autor: Hanhart, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann nicht seine Entwürdigung wollen. Braucht es weitere Zeugnisse, liebe Zöglinge, daß wir nur durch unsern Willen frei sind? Unser Wille aber bedarf der Gesetze, wie unser Leib des täglichen Brodes bedarf. Durch euern Willen, euern Eltern und Lehrern zu gehorchen, seid ihr kindlich frei; durch euern Willen einft den bürgerlichen Gesetzen Achtung und Gehorsam zu erweisen, wird bürgerliche Freiheit euer Theil werden. Daraus möget ihr die wichtige Folgerung ziehen, daß der freieste Mensch auf Gottes Erde derjenige ist, der in Selbstbeherrschung geübt, bei allem Thun des Lebens den Willen des himmlischen Vaters zur Richtschnur des seinigen macht. Wohlan denn: So ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihr Solches auch thut!

Erste Schritte zur allmäligen Verbesserung der Volksschulen. Vom Herausgeber.

I. Die Stürmerei in der Verbesserung der Volksschulen hat zu allen Zeiten der guten Sache großen Schaden gebracht. Sie ist eben so unnatürlich als unflug. In der ganzen Natur wächst alles allmällig. Die mit stürmischer Eile hervor getriebenen oder zur Zeitigung gebrachten Früchte sind nicht saftreich, nicht kräftig. Unflug ist dieser stürmische Eifer, weil er die Menschen auf lange Zeit einander entfremdet, und schädlich, weil er dem Thuenichts eine schöne Entschuldigung bietet, die ihm nicht gebührt.

Darum wird jeder Schulfreund und Volksfreund, wenn er auch, wie billig, einem Ideal nachstrebt,

das er sich durch Erfahrung und Beobachtung gebildet hat, zur Verwirklichung desselben allmählig und mit Besonnenheit vorschreiten, ohne Zaghaftigkeit aber auch ohne Reformirsucht. Vor allem aber wird derselbe dasjenige ins Werk zu setzen trachten, wozu er das Volk am meisten geneigt findet, ohne deßhalb der Buhlerei um Volksgunst sich verdächtig zu machen. Nun zeugt die Erfahrung von der Ehrliche des Volkes, die sich durch Aufführung öffentlicher Gebäude, z. B. einer Kirche, eines Gemeindehauses, einer Schule — und sollte es am Ende auch nur ein Spritzenhaus seyn — geschmeichelt fühlt. Einige Millionen sind seit einem Jahrzehend in den Kantonen Solothurn, Bern, Zürich, Aargau und St. Gallen auf Erbauung neuer, hie und da sehr schöner Schulhäuser verwendet worden, eben so in den preussischen Rheinprovinzen, und wo nicht? Vierzehn Hausväter haben in dem Weiler Neckarthal im Todenburg aus eigenen Mitteln ein artiges Schulhaus erbaut; das Städtchen Neunkirch im Kanton Schaffhausen hat für ihre Schule ein palastähnliches Gebäude aufgeführt. In Dießenhofen hat eine Privatgesellschaft ihr schön gelegenes Gesellschaftsgebäude, das einen sehr geräumigen Hofplatz hat, um eine geringe Summe der evangelischen Gemeinde zu einer neu errichteten Schule abgetreten. Die Dorf-Gemeinden Auserstl und Wipkingen haben herrliche Schulgebäude, dergleichen viele Städte nicht besitzen. Aus einem Schulkreise des Kantons Zürich berichtet der Inspektor: „Beim Antritte meines Inspektorats im J. 1803 fand ich in meinem Kreise 28 Schulen und acht Schulhäuser. Gegenwärtig (1829) enthält mein Schulkreis 39 Schulen, nebst drei von der Regierung bewilligten Nebenschulen und sechs

und zwanzig Schulhäuser mit 32 Schulzimmern und vier Lehrerwohnungen.

Man möchte glauben, das Schulzimmer sei nicht die Hauptsache, sondern der Lehrer. Es sei vielleicht das letzte, an welches man bei Schulreformen zu denken habe. So ist es aber nicht. Der beste Lehrer kann in einem Schulzimmer, wo die Kinder wie in einem Sklavenschiffe in einander gepfercht sind, die nöthige Ordnung und Stille nicht erhalten. Wo aber dieses fehlt, hat alles gefehlt. Die zweckmäßige Eintheilung der Kinder in Klassen ist bekanntlich des Landschullehrers schwierigste Aufgabe, weil er Kinder von 6—13 Jahren zu unterrichten hat. Eine solche Eintheilung wie sie die Rücksicht auf den Endzweck alles Unterrichtes gebieterisch verlangt, ist aber geradezu unmöglich, wenn das Lokal zu klein ist und die größern oder kleinern Tische das Eintheilungsgesetz vorschreiben. Wie viel die Sittlichkeit, die körperliche Gesundheit, das Wachsthum unter solchen Beschränkungen leide, weiß jeder beobachtende Schulmann. Mit Blitzesschnelle ist eine ansteckende Krankheit in einer engen von Kindern vollgepropften Schulstube verbreitet. Zwei und zwanzig Knaben mußte ich in einer solchen Landschule innerhalb sechs Wochen sterben sehen. Sie hatten sich ihre Krankheit in der Schule geholt.

Wenn also körperliche Gesundheit, wenn Klasseneintheilung, wenn Sittlichkeit, Ordnung, Stille, sehr wesentliche Erfordernisse sind eines guten Schulunterrichts, so wird der Zuruf: „Bauet zuerst ein geräumiges Schulhaus,“ als Bezeichnung des ersten Schrittes zur besonnenen Schulverbesserung nicht auffallen.

Es kommt aber bei einem solchen Schulbau, für welchen man die Leute, wie obige historische Angaben beweisen, bald gewinnen kann, vieles in Betrachtung. Zunächst die schickliche Auswahl des Bauplatzes. Der Orts-Schulaußseher, welches gewöhnlich und wie billig der Ortsgeistliche ist, wünscht die Schule zunächst am Pfarrhause, um desto besser die Aufsicht führen zu können. Man hat deshalb noch in dem letzten Jahrzehend neue Schulhäuser dem Gottesacker so nahe gerückt, daß ich nicht begreife, warum der Sanitätsrath keine Einsprache gemacht. Freilich erfährt es diese Behörde zuletzt. Die Wohlfeilheit der Baustelle entscheidet oft für die Wahl. Die Folge dieser Knaußerei war, wie ich vor nicht langer Zeit bemerkte, daß die Schulkinder auf hoch schwebendem Brette täglich viermal einen reichlich und reißend strömenden Bach überschreiten müssen, beim Glatteise mit großer Gefahr. Oft sucht man in der Mitte des Ortes für das neue Schulhaus ein Lokal, das dann mit schwerem Gelde erkaufte wird. Häufig steckt es zwischen Wohnungen und Wirthschaftsgebäuden, die Luft und Licht abhalten und bei deren Erweiterung der Pferde- oder Kübstall den Kindern so nahe gerückt wird, daß sie im Sommer der stechenden und sumfenden Fliegen sich kaum erwehren können. Auch die Geruchsnerven werden dabei ziemlich stark affizirt. Sollte man aber, um den Kindern ein paar hundert Schritte zu ersparen, dieselben solchen Unbequemlichkeiten aussetzen wollen? Die Lage der Baustelle, welche gestattet die Fenster des Schulzimmers der Mittagssonne entgegen zu wenden — weil man weniger Holz brauche — hat an Orten, wo viele bauverständige Männer wohnen, auch schon für die

Wahl entschieden. Diese wußten nicht, daß von Osten nach Westen die Sonne ihre Strahlen durch die Schule senden soll, daß eine nach Osten gehende Fronte die größte Kälte wie die größte Hitze gerade zu der Zeit abhalte, wo beide am wenigsten erträglich sind. Und es lohnt sich wohl der Mühe, daß die Obrigkeit ihr wachsamcs Auge auf diese Schulbauten schon bei der Wahl der Baustelle richte und dem Baumeister einen verständigen Schulmann als Mitberather beigeselle.

Noch viel nothwendiger ist dieses bei der inneren Einrichtung der Schulgebäude. Wie unsere Schulordnungen nicht für den gegenwärtigen Augenblick, nicht den Launen einiger Machthaber oder Tonangebcr huldigend, eingerichtet werden sollten, sondern für die Bedürfnisse wenigstens der nächstkünftigen Generationen, also auch die Schulhäuser. Aber hierin wird noch sehr gefehlt. Zwei Drittheile der seit 20 Jahren im Kanton Basel mit obrigkeitlicher Hülfe an Holz und Geld aufgeführten zahlreichen Schulhäuser entsprechen durchaus nicht den Forderungen, welche die Fortschritte der Zeit, welche die jetzige und nächstkünftige Generation zu machen berechtigt sind. Ich spreche nur von großen und wohlhabenden Gemeinden, wie im baslerischen Pratteln, Muttenz — den erbärmlichen Neubau in S ä u f e l f i n g e n nicht einmal heraushebend. — Es ist aber auch nicht besser in andern Kantonen. Ich lasse einen Lokal-Schulinspektor des Kantons Zürich hierüber auftreten. In seinem „Amtsberichte von 1829“ heisst es: Da es in meiner Gemeinde nächstens zu einem Schulbau kommen muß, so habe ich einige neuere Schulhäuser besichtigt, gemessen, gezeichnet und überall kleine Fehler wahrgenommen. Einige

Schulstuben sind binnen wenigen Jahren zu enge befunden worden. (Und wohl nicht, wie man in andern Kantonen behauptet, als Folge der neu eingeführten Kuhpocken, welche so vielen Kindern das Leben retten? Denn diese Kuhpockenimpfung mit ihren Folgen hat schon lange vor der Unternehmung vieler eigenständig aufgeführten Fehlbauten bestanden). In andern sind die Fenster zu tief, das Licht muß von oben einfallen, das unten einfallende hilft wenig. In andern sind die Bänke an die Tische befestiget, (dieß schadet nicht, wo die Bank mit dem innern Tischende lothrecht (büntig) zusammentrifft, so daß man von hinten einsteigt und das unnatürliche und der Brust, dem Rückgrat und den Schultern so gefährliche Vorwärtsneigen verhindert). In andern sind die Seitengänge zu schmal. Mein Wunsch ist, eine Anleitung nebst Zeichnungen zu zweckmäßiger Einrichtung von Lehrzimmern verschiedener Größe für 50, 100, 150 Kindern, oder wie man es gut finden würde. Da bauen die Leute, haben Unkosten, begehen Fehler und sehen sie zu spät ein. (Aber auch Baumeister und diesen übergeordnete Behörden begehen Fehler, indem sie sachverständige Pädagogen aus Eigensinn nicht zu Rathe ziehen mögen. Und doch fanden sich oft Geistliche — man denke an den Kirchenbau zu Bärenschwyl durch Pfarrer Waser — die besser rathen würden als Baumeister und Pfleger). Die Dimensionen des Lehrsaals, Höhe und Breite der Fenster, Breite der Zwischenpfeiler, der Tische, der Bänke, Alles müßte in Zahlen bestimmt sein.“

So weit dieser Lokal-Inspektor. Ich füge aus meinen Erfahrungen folgendes bei. Es gibt neue Schulkhäuser, bei deren innern Einrichtung die Eier nach

Licht dergestalt vorgeherrscht hat, daß man keine Wand findet, an welcher eine Tabelle und anderes Nothwendiges angebracht werden kann. Bei andern solchen Neubauten wurde gefragt: wie viel Quadratschub bedarf ein Kind, um sich behaglich nach beiden Seiten ausdehnen zu können? Aber man fragte nicht: wie viel Quadratschub Luft wird in einer Viertelstunde von 50, 100, 150 Schulkindern in Stickluft verwandelt, und wie viel Flächenraum ist erforderlich, um eine der Gesundheit sehr gefährliche Anhäufung dieser Stickluft zu verhindern? In neu aufgeführten Schulgebäuden fand ich ein eisernes Rohr über die Häupter der Kinder aus dem Ofen nach dem Fenster geführt. Der Einrichter wußte wahrscheinlich nichts von der Entstehung der Holzsäure und von den Wirkungen, welche das Beträufeln mit dieser Säure hervorbringt. In einem Neubau dieser Art sollte die wechselseitige Methode eingeführt werden. Aber der Baukünstler hatte nicht die geringste Kunde von Schulzimmern, in welchen die wechselseitige Methode ausgeübt wird. Die Monitoren sehen sich also, wie die Türken auf ihrem Divan, mit verschränkten Beinen auf die Tische, und kehren einander, um Störung zu vermeiden, den Rücken zu. Beim Platzwechsel finden jedoch solche Unordnungen Statt, daß es in dieser Schulstube zugeht wie beim Thurmbau zu Babel. Natürlich! weil der Raum fehlt.

Der erste Schritt also, die gute Wahl der Baustätte, die äußere und innere Einrichtung des ganzen Schullofals, erfordert eine sorgfältige Berathung, bei welcher der Pädagog nicht übergangen werden darf. Die Unkosten werden, das lehrt die Erfahrung, leichter herbeigeschafft, als die nicht zweck-

mäßigste innere Einrichtung getroffen wird. Uebrigens darf hier die sachverständige Einwirkung von oben herab eben so gut eintreten als in andern Fällen, wo es keineswegs der Gemeinde überlassen bleibt was sie thun will. Ist nur an einem einzigen Orte ein zweckmäßiges Schulgebäude mit Vermeidung aller überflüssigen Pracht eingerichtet, so kann man auch in Hinsicht auf die Unkosten einen guten Rath mit Nachdruck gelten machen. Der Knauserei, das lehrt die Erfahrung, folgt überall die Neue und die Strafe, nämlich die Vermehrung der Unkosten durch Aenderungen und spätern Anbau — besonders wo Arbeitsschulen mit den Lehrschulen verbunden werden sollen — eine sehr wohlthätige Neuerung.

II. „In das neue Schulhaus darf der Schlendrian nicht einziehen.“ Dieß ist eine Forderung, die wir nicht abweisen können. Indeß kann zur Beruhigung derjenigen, welche die Reformation noch anderswo suchen, die auf Erfahrung (unsere Zeitschrift hält sich immer im Kreise des Möglichen und stützt sich immer auf Erfahrung und Beobachtung) gegründete Versicherung gegeben werden, daß das neue Haus gewöhnlich auch einen neuen Geist bringt. Auf das Gemüth des Lehrers wie auf dasjenige der Kinder übert die helle, geräumige Schulstube, einen bedeutenden Einfluß. Wichtig ist der Umstand, daß in einem zweckmäßigen Lokal auch die Lehrmittel zweckmäßig gebraucht werden können. Mancher Lehrer würde mehr leisten, wenn es ihm nicht an den erforderlichen Lehrmitteln fehlte. Ein Herr Kreisinspektor sagt in einem Amtsberichte: „Höchst nothwendig ist die Verlängerung des Schulalters (der Schulzeit), das doch

wirklich an vielen Orten unbegreiflich und ungebürlich kurz ist. Die Kinder kommen mit dem Antritt des sechsten Jahres — und viel früher ist nicht rathsam — zur Schule. Das erste und wohl auch das zweite Schuljahr ist sehr wenig zu rechnen, weil man besonders in zahlreichen Schulen bei der Zeitversplitterung (sollte wohl heißen: Zeitkürzung?) durch die Klassen-Eintheilung, wie sie meist beschaffen ist, mit den jüngsten Kindern sich wenig beschäftigen kann.“ Das ist, leider! nur zu wahr, was dieser Amtsbericht als Faktum aufstellt. Aber der Bericht gründet sich auf Beobachtungen, die in Schulen gemacht worden sind, denen gewiß die erforderlichen Lehrmittel fehlen. Wo solche vorhanden sind, da habe ich selbst in sehr zahlreichen Schulen und zwar in demselben Kanton, aus welchem dieser Amtsbericht kommt, die Erfahrung gemacht, daß gerade die Klasseneintheilung, eine zweckmäßige nämlich, nicht Zersplitterung herbeiführte, sondern die Zeit abkürzte, daß Kinder, mit höchst seltenen Ausnahmen am Schluß ihres ersten Schul-Jahres mit Sicherheit und Fertigkeit lesen und erträglich schreiben konnten, auch im Zählen und Kopfrechnen ziemliche Übung hatten und auf Fragen über das Behandelte nichts schuldig geblieben sind. Die Lehrmittel, ganz neue, wurden von einem Schulmeister sehr willig angenommen, der dem fünfzigsten Jahre näher stand als dem vierzigsten; eben so die neue Klassenabtheilung, von welcher das Zürcherische Erziehungsraths-Archiv eine Abschrift bewahrt.

Man darf sich also nicht verwundern, wenn Herr Girard, wenn ich und andere, welche Volksschulen nicht etwa nur gesehen, sondern Jahre lang in den-

selben unterrichtet haben (ich habe selbst vom Sprechen und Lautiren an bis zur Aussprachelehre alles durchgearbeitet, und später wieder mehrere Jahre lang einzelne Fächer von ihren ersten Elementen an, was ich seit 26 Jahren nie unterlassen), wenn wir behaupten, daß durch Einführung zweckmäßiger und hinreichender Lehrmittel der zweite Schritt geschehen sei zur besonnenen Verbesserung der Volksschulen. Man pflegt gewöhnlich die Unkosten als Hinderniß der Einführung zweckmäßiger Lehrmittel zu bezeichnen. Aber die Pädagogik schreitet von Tag zu Tag zur Vereinfachung vor, so daß ich mir getraue für den zehnten Theil desjenigen, was die jährliche Anschaffung und Unterhaltung der Schuhe eines Kindes kosten, alle Auslagen für seine Schulbedürfnisse zu bestreiten. Ich weiß was ich sage, und ich bin stets bereit den Beweis zu leisten. Man muß sich also schämen mit solchen Gründen, die nimmermehr Stich halten, die Nichtbenutzung zweckmäßiger Lehrmittel entschuldigen oder beschönigen zu wollen. Eine schöne und starke Tafel, die 8 Kreuzer kostet, und ein Duzend starker Griffel, das 2 Kreuzer kostet, nebst einem halben Buch Papier, um ein geschriebenes Schulbuch durch die Hand des Kindes selbst zu schaffen, also der Betrag von 5 Baken halbjährlich, den schlimmsten Fall, daß die Tafel nur sechs Monate halte, vorausgesetzt, und hält die Tafel, 3 Baken halbjährlich, das ist alles, was von einem Kinde verlangt wird. Und das ist gewiß sehr wenig. Dem Lehrer, der hinreichende Lehrmittel in den Händen haben soll, wird das Schul- oder Kirchengut jährlich 1 Louisd'or dafür für 6—8 Jahre lang aussetzen müssen, bis eine kleine Schulbüchersammlung vorhanden ist, deren Ergänzung

und Fortsetzung dann jährlich mit der Hälfte der Louisd'or bestritten werden kann.

An vielen Orten glaubt man ein Großes gethan zu haben durch Einführung eines sehr wohlfeilen, also auch sehr dünnen Lesebuchs, welches die Kinder neben dem Katechismus und N. Testament — so besagen Amtsberichte, die mir vor Augen liegen — so oft lesen, daß die meisten dasselbe auswendig hersagen können. Durch Nägeli's „Bakenlieder,“ wie sie jetzt schon an vielen Orten heißen, ist der vollständige Beweis geleistet worden, daß um unglaublich geringen Preis ein herrlicher Sang- und Lese- stoff den Kindern in die Hände gebracht werden kann. Noch größeres ist durch Bibel- und Traktaten- Gesellschaften geschehen. Ein Schulbuch- Verein kann in kurzer Zeit noch größeres leisten, weil 20—30,000 Exemplare in noch weit kleinern Kreisen abgesetzt werden können. Nur muß man den Eifer derjenigen, welche die Schulen mit zweckmäßigen und hinreichenden Lehrmitteln versehen wollen, nicht mißkennen und dieselben nicht kränken durch Andichtung anderer Beweggründe.

Die Schwierigkeits- Macher, wenn sie mit ihrem Geschrei wegen der Unkosten durch solche Waffenmacht aus dem Felde geschlagen worden, verschanzen sich gern hinter die Schulbehörden. Diesen Behörden legt man entweder Plane zu Idealen von Schulbüchern vor, zu deren Ausarbeitung niemand weniger Lust hat als diejenigen, welche den Obern mit ihren Idealen bange machen. Daher denn die Sachen liegen bleiben bis zum jüngsten Tage oder erst alsdann zur Berathung gelangen, nachdem die Vorschläge um ein Duzend Jahre hinter den Fortschritten der Zeit

zurückgeblieben, wie z. B. Vorschläge zu Wandfibeln, Handfibeln und dgl., die aus einer Zeit herrühren, wo diese noch nothwendig waren, jetzt aber — im Jahr 1830 — in eine Zeit fallen, wo das Lautiren und Lesen und Schreiben auf eine so höchst einfache Weise und in so kurzer Zeit gelehrt wird, daß sie kaum noch als besondere Lehrgegenstände betrachtet werden können — weshalb dann natürlich alles dieses ehemals nothwendige Nützzeug völlig überflüssig ist. Der Beweis für diese Behauptung ist kürzlich einem Herren Chorherren von Zürich geleistet worden und kann jedem geleistet werden, der es von mir verlangt. So viele andere Wissenschaften, die längst als Wissenschaften ihr Gebiet abgerundet haben, zeigen in den Ergebnissen der größten Forscher, daß der kurz-sichtige Mensch lange, lange auf Ab- und Umwegen irrt, ehe er den kürzesten und denjenigen findet, der gerade vor ihm liegt. Man entschuldige also desto williger die Pädagogik, die sich erst seit kurzer Zeit als Wissenschaft ihr Gebiet abgesteckt hat, wenn sie das Einfachste erst gefunden, nachdem große Lastwagen mit Schriften über Lautir- Syllabir- Buchstabil- Lese- und Schreibmethoden befrachtet worden, denen ein Wust von Fibeln in zahlreichen Beiwagen folgte. Der beobachtende, arbeitende und mit seinem Zeitalter Schritt haltende Praktiker bedauert nur, daß die Behörden von Nichtpraktikern, welche mit unserm Zeitalter nicht bekannt sind, mit Vorschlägen behelligt werden, die das Verwickelte dem Einfachen weit voran setzen. „Es ist Pflicht der Regierungsbehörden — sagt ein Mitglied des Zürcherischen Erziehungs Rathes *) —

*) Herr Professor Hottinger in seinem in historischer Hinsicht sehr merkwürdigen „Bericht über den Zustand des

solche Erfahrungen — über theoretisches Absprechen — (von Nicht-Praktikern) sich ruhig hinweg setzend, mit Umsicht zu würdigen. . . Es ist die heilige Pflicht der Wahlbehörde — fährt Herr Gottinger in seinem Berichte fort — nur einen solchen Mann an die Central- (an das vorgeschlagene höhere Seminarium zur Bildung der Landschullehrer höherer Klasse — die niedrigere — nicht höher strebende soll in Normalschulen gebildet werden) zu setzen, den weder Ehrgeiz, noch das Haschen nach bloßer wissenschaftlicher Berühmtheit von dem einfachen und anspruchlosen Pfade verlocken können, auf welchem er allein seinen Schülern den Zugang zu den Herzen der Kinderwelt eröffnen kann.“

So lange freilich Dilettanten und Theoretiker mit ihrer unpraktischen Richtung die Behörden irre leiten und von dem Pfade, den Herr Gottinger mit Recht „die höchste Einfachheit und Anspruchlosigkeit“ nennt, ableiten und dieselben den Sachkundigen entfremden, welche mit Mühe und Ausdauer zur Ergreifung und Anwendung des Einfachsten gelangt sind, so wird der Streit über die zweckmäßigsten Lehrmittel — nicht ohne Absicht angefacht und unterhalten — fort dauern. Dieses wird aber von denjenigen, welche dem Schulwesen und seiner Verbesserung abhold sind, benutzt werden, die so nothwendigen Mittel zur Hebung des Schulwesens — die Lehrmittel, zu verweigern. Wirklich hört man nicht

Landschulwesens im Kanton Zürich, nebst Vorschlägen zu dessen Verbesserung. Zürich 1830. Ich werde auf dieses wichtige Aktenstück an einem andern Orte zurück kommen.

ungegründete Einwürfe gegen Lehrmittel, wie z. B. gegen Lesebücher, die unter zwanzig Hauptabtheilungen und noch mehreren Unterabtheilungen eine ganze Enkyclopädie des menschlichen Wissens darbieten. Nicht geringer ist dabei die Anforderung an den Schulmeister, daß er über diese Fragmente seinen Schülkindern angemessene Vorträge halte. Diese vermeinte „Vorbereitung für das Leben“ ist eine Zerstreung und Verflachung, eine Erstödung aller Gemüthlichkeit und folglich auch des religiösen Sinnes, der nur in einer reinen und kräftigen Seele keimt und erblühet. Fügen wir zu einem solchen encyclopädischen Lesebüchlein das Skelet einer deutschen Grammatik nach der alten Weise des trockenen Adeling, dergleichen wir auf 3—4 Bogen noch genug in den Schulen, auch in den Landschulen, antreffen. Dieses winzige Kompendium pflegt man schlecht genug zu behandeln. Die Kinder werden durch Memorisiren längst bekannter und von ihnen richtig und täglich gebrauchter Wortformen in den tödtlichsten Mechanismus hinein geführt; sie werden zu Deklinir- und Konjugirmaschinen gebildet, als wären die grammatischen Uebersichten der Anfang, nicht das Ende des Unterrichts. Arithmetische Formalisten, die im Nützzeuge stehend sich nie zu einer heitern Entwicklungs-Methode erheben können, haben ihre Einheits- und Bruch-tabelle durch beklagenswerthe Einseitigkeit ebenfalls verdächtig gemacht und so denjenigen in die Hände gearbeitet, welche die Einführung besserer Lehrmittel verdächtigen und verwerfen und alles gern beim Alten lassen. Aber Mißbrauch kann den guten Brauch nicht verdächtigen. Es bleibt ewig wahr, daß die bessere Methode sich an bessere Lehrmittel knüpft

und daß die Einführung derselben bildend auf Lehrer und Kinder wirkt. Schon vor 30 Jahren habe ich die herrlichen Früchte der Einführung des Lesebuchs von Steinmüller in schweizerischen Landschulen wahrgenommen. Die Kinder zitterten vor Freude, wenn der „Lehrmeister“ von dem Lesebuch abgelöst wurde. Dem Lehrer war es auch lieb, dadurch mehr Abwechslung und Leben in die Schule zu bringen und sich selbst zu erfrischen. Dem Waserbüchlein, den biblischen Erzählungen der asketischen Gesellschaft, dem deutschen und dem schweizerischen Kinderfreunde verdanken Tausende die folgereichsten Anregungen für Verstand und Herz. Klugheit und guter Wille hat von jeher alle Schwierigkeiten der Einführung solcher Lehrmittel siegreich beseitigt. Ein Schulbericht aus dem Kanton Zürich besagt: „Schulbücher, außer Testament, Psalmen und Beugniß (Katechismus) waren seltene Erscheinungen. Jetzt bedient man sich neben dem Testament noch allenthalben des Gesangbuches, hin und wieder des Kinderfreundes und auch biblischer Erzählungen.“ Ein anderer Berichterstatter redet von der Freude, mit welcher die in seiner Gemeinde als Lesebuch eingeführten „bayerischen biblischen Erzählungen“ (von Schmid) eingeführt wurden. Außer den gesetzlich eingeführten Lehr- und Lesebüchern finden wir in der neuesten Zeit in schweizerischen Landschulen — die Straßburger Lesetabellen, die Lesetabellen von Stern und Gersbach, den ersten Theil des baslerischen Lesebuchs, die Sprachtabellen von Waser, das Appenzeller-Lesebuch, die biblischen Historien von Heß, Schmid, Nauschenbusch, Engels Geist der Bibel, die Kinderbibel von Schultheß, den „er-

sten Unterricht von Gott“ (Luzern bei Anich) das G e s e n e r i s c h e Religionsbüchlein, B s c h o f f e ' s Schweizergeschichte, S c h u l e r s Thaten und Sitten der alten Eidgenossen, F r m i n g e r s Unterhaltungen für Landleute, M e i l i ' s Briefsteller und Schulfreund und andere mehr.“

Immerhin sieht es noch hinsichtlich der Lehrmittel, so vieles auch in neuern Zeiten geschehen ist, sehr dürftig aus. Man darf sich also nicht wundern über die Beschränktheit unsers Landvolkes, dem sein Ideenkreis durch Entziehung des nothwendigsten Anregungsstoffes oder durch Nicht-Mittheilung eines solchen Stoffes sehr verengt wird. Eben so wenig darf deshalb die traurige Wahrnehmung auffallen, daß noch so viel Aberglaube unter dem Volke herrscht. Selbst Kapuziner werden noch um „gesegnete Sachen“ von Reformirten angesprochen. Auch die Verführbarkeit der Menschen, deren Gedächtniß und Einbildungskraft nicht durch edlern Stoff bethätigt worden, rührt daher, daß die Schule dieselber gegen die schädlichen Eindrücke der auf Jahrmärkten ausgelegten und gierig gekauften und verschlungenen Sotensbüchlein in Prosa und Versen gleichsam ganz wehrlos gelassen hat. Zu diesem Unglück tragen nicht wenig bei die Lärmbläser, welche stets von „Ueberbildung“ des entsetzlich vernachlässigten Volkes sprechen und der Anschaffung und Vermehrung der nothwendigsten Lehrmittel mit ihren Verdächtigungen in den Weg treten. Dringt einmal die Stimme der Volkstreunde durch, welche von Liebe zur Jugend durchdrungen nicht ruhen, bis die Schule und der Lehrer mit den bewährtesten Lehrmitteln in je^{dem} dem Lehrfache versehen sind — und dieß kostet nicht

große Summen — so ist ein zweiter wichtiger Schritt gethan zur Schulverbesserung. Dieser Schritt wird noch sehr erleichtert, wenn benachbarte Gemeinden anfänglich gegen einander ihre Schulbücher, nachdem sie durchgearbeitet worden, austauschen. Auf diese Weise kann je das ärmste Dörfchen mit dem Erforderlichen ausgestattet worden.

III. Die Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauch solcher Lehrmittel ist dann der dritte Schritt. Wer soll diese Anleitung erhalten und wie? Und wer soll sie geben? In unsern Zeiten, wo über bessere Vorbildung der Schulamts-Kandidaten für die Volksschule so vieles gesprochen und versprochen wird, darf man wohl erwarten, daß dieselben in ihrem Vorbereitungskurse die zweckmäßigsten Lehrmittel kennen lernen. Aber das bloße Aufzählen derselben, wenn es auch mit der besten Auswahl geschieht, reicht keineswegs hin. Diese Zöglinge müssen sehen, wie solche Lehrmittel gebraucht werden. Die Schullehrer im Amte sind in demselben Falle. Ihnen darf kein Fortschritt unbekannt bleiben, der in dieser Hinsicht gemacht wird. Mit Vergnügen sieht man in unserer Zeit, wie schon bejahrte Schullehrer die Unkosten nicht scheuen, so gering auch ihr Einkommen ist, um sich Handbücher, Gangstoff u. a. anzuschaffen, wie andere für diesen Zweck sich mit benachbarten Amtsgenossen in Verbindung setzen, wie noch andere in die Ferne reisen, um zu lernen was ihnen noch unbekannt ist. So giebt sich das Bedürfniß nach Fortbildung auf verschiedene Weise zu erkennen. Die Befriedigung desselben von Oben herab ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Schulen.

Man hat in der Schweiz und in Deutschland hie und da für Schullehrer im Amte die gute Einrichtung getroffen, daß jährlich eine Anzahl derselben an einen Ort einberufen wird, wo entweder ein Schullehrer-Seminarium besteht, oder wo die Einberufenen von geschickten Lehrern weiter geführt werden können. Solche Fortbildungs-Institute erreichen aber nicht immer ihren Zweck. Bald geht das Streben nur dahin, solchen Lehrern eine gedrängte Uebersicht ihres amtlichen Lehrkreises zu geben, wo die gewöhnlich sparsam zugemessene Zeit nicht gestattet gerade solche Einzelheiten vorzuführen, deren Kenntniß allen wichtig ist. Oder es wird eine Art von Schullehrerschule gehalten, in welcher das gelernt und gelehrt werden muß, was eigentlich schon lange vorher hätte vorgenommen werden sollen, ehe der nun so spät Beschulte in das Amt eingetreten ist. Die kurz zugemessene Zeit und die Natur der Sache verlangt aber eine andere Einrichtung.

Die ganze Macht des Unterrichtes sollte für solche im Amte schon Angestellte sich darauf konzentriren, an einem einzigen Lehrgegenstande zu zeigen, wie aller Mechanismus zu vermeiden und dieser Lehrgegenstand rationell zu behandeln sei. Da würde dann alles gelehrt und geübt, was bis auf die neueste Zeit probekaltiges auf diesem Gebiete entdeckt worden ist und in Nebenstunden würden die besten Schriften hierüber zum Lesen und Ausziehen gegeben. Man wird dagegen einwenden, daß auf solche Weise ein volles Menschenalter vorübergehe, ehe der ganze Lehrkreis durchgearbeitet werde. Gegen solche Langsamkeit möchte die Verfügung schützen, daß aus einem Schulkreise jährlich etwa ein Drittheil

oder Viertel der im Amte stehenden Volksschullehrer einzuberufen wären, die dann ihre Nachbarn mit den Ergebnissen ihres Kurses bekannt machen würden. Ich habe erfreuliche Erfahrungen an solchen Einberufenen gemacht, die ohne alle gesetzliche Vorkehrung oder Ermahnung ihre Notizen, Hefte, Beispielsammlungen u. s. w. sehr bald an ihre Nachbarn und Freunde gebracht haben. Es gab einige solche, die das Ende ihres Kurses dafür nicht einmal abgewartet, sondern sich Samstags nach Hause begaben und am Sonntag ihren lernbegierigen befreundeten Kollegen schon Mittheilungen machten. Würden also z. B. in Zeit von 4 Jahren vier Hauptgegenstände gründlich behandelt, z. B. der Sprach-Unterricht, das Rechnen, der Gesang-Unterricht, das Abfragen und Ausfragen, angewendet auf die Lesebücher und biblischen Erzählungen — und es wären von 16 Lehrern eines Schulkreises je 4 und 4 jährlich einberufen worden, so würde es sich nach Ablauf dieser 4 Jahre gewiß zeigen, daß von sämtlichen 16 Lehrern oder doch gewiß von der großen Mehrzahl alles Mitgetheilte für ihre Schulen benutzt worden. Treten in dieser Zeit jüngere Mitglieder des Lehrstandes in diese Kreise, versehen mit der Ausbeute der Lehrkunde aus der neuesten Zeit, welche sie aus einer wohl eingerichteten, mit dem Zeitalter vorgeschrittenen Bildungs-Anstalt mitbringen, so ist diese Erfrischung und Erneuerung dem raschern Umlauf besserer Ideen ungemein förderlich. Die Wahrnehmung des Ernstes und der Besonnenheit, mit welcher von den ältern Gliedern ihres Standes jede probehaltige Verbesserung untersucht und benutzt wird, weist ohne anders die oft unbesonnene Neuerungslust der jüngern Glieder in die gehörigen Schranken.

IV. Damit aber der Wettstreit jüngerer und älterer Lehrer in ihrer Fortbildung stets unterhalten und zweckmäßig geleitet werde, muß ein Mittelpunkt vorhanden sein, von welchem alles Bessere ausgeht und auf den gleichsam wieder alles zurückfließt, ein Sammelpunkt für gemachte Erfahrungen, eine Gelegenheit zur Durchprüfung alles Vorgesprochenen. Diesen Mittelpunkt suchen die Einen in einer Normal- oder Musterschule, andere in einem wandelnden Direktor, noch andere in einem Korps von Inspektoren, die eine Art von Schul-Hierarchie bilden. Ich betrachte die Musterschule mit ihrem fundigen Lehrer und Leiter als Hebel und Träger, aber nur insofern diese Musterschule in ihrer Reinheit und Unabhängigkeit da steht. Wenn kleinlich ökonomische Rücksichten oder Gunst und Vorurtheil die Auswahl eines solchen Instituts bestimmen, so schleicht sich schon beim Entstehen die Fäulnis ein, die bald von der Wurzel bis zur Krone dringt. Das ist der Fall, wo der fundige Leiter einer solchen Schule nicht selbst den Lehrer wählen kann, welchem er diese Anstalt vertraut oder wo der Lehrer und der Leiter gleichsam nur die Erlaubnis erhalten, ihre Kräfte in einer solchen Schule verzehren zu dürfen, oder wo Verbesserungen in der Lehrart nur mit Zustimmung eines Dritten und dann noch „mit möglicher Schonung alles Bestehenden, ohne erheblichen Aufwand und nur nach und nach und mit aller ersinnlicher Klugheit und Umsicht vorgenommen werden dürfen.“ Wie kann da ein frisches und freudiges Leben erblühen? Wie findet da der mit Beobachtung und Studium stets beschäftigte Leiter einer solchen Musterschule die erforderliche Ermuthigung für sein nicht

leichtes Geschäft? Wie peinlich ist die Stellung des bloßen Beobachters, der um zu lernen eine solche Musterschule besucht, wenn er überall Hemmschube angelegt sieht, wenn ihm schon der Blick und die Haltung der Arbeiter an einer solchen Anstalt deutlich genug zeigen, daß Mißtrauen, daß Verkümmersucht und eigensinnige Befehlshaberei die aller oberste Aufsicht führen — stets schreckend und einschüchternd, indeß auf die rastlosen Arbeiter alle Verantwortlichkeit gewälzt wird.

Allerdings soll die Musterschule nicht ein bloßes Probirinstitut sein. Jeder Mensch, das Schulkind wie der Erwachsene, muß als Selbstzweck, als ein achtungswerthes selbstständiges Wesen geachtet und nicht zum bloßen Mittel herabgewürdigt werden, das zur Erreichung gewisser Zwecke dienen soll. Wer würde auch, wo diese selbstsüchtige Richtung vorherrscht, seine Kinder oder Pflégbefohlenen einer solchen Schule übergeben wollen? Dieß wird aber nicht der Fall sein bei einer Musterschule. Ihr Name schon besagt, daß der Leiter derselben und der unter ihm und mit ihm arbeitende Lehrer im Stande sind, ein Muster aufzustellen. Die sorgfältigste Wahl und die liberalste Ausstattung wird also der so wichtigen Anstalt einen Leiter und einen Lehrer sichern, welche dieser Aufgabe gewachsen sind und welche nicht belastet mit andern Sorgen freudigen Herzens ihrem Geschäfte obliegen können.

Diese Musterschule müßte nun alle Lehrgegenstände aufnehmen und vollständig behandeln, welche in einer Volksschule vorkommen. Sie müßte sich vor allen übrigen Schulen dadurch auszeichnen, daß sie auf der Stufe des Zeitalters steht.

Gerade deswegen bedarf sie der Unabhängigkeit, welche ich oben für dieselbe angesprochen. Denn es wäre traurig, wenn sie zeigen könnte, was jetzt nicht mehr schwer ist, daß z. B. Lesen und Schreiben nicht mehr besonders fortlaufende Lehrgegenstände, sondern nur Mittel für den Unterricht sind, und wenn sie dennoch durch Diener des Schlendrians genöthigt würde, eine Unsumme von Lehrstunden fortwährend auf diese Fertigkeiten zu verwenden, die sich ja während ihrer Anwendung vervollkommen. Es wäre traurig, wenn sie eine nach dem Kalender eingerichtete, veraltete Klassen-Abtheilung in sich aufnehmen müßte, indes die Fortschritte unserer Zeit nur Schülerkreise zulassen, in welchen der fähigere Schüler nur so lange — und nicht länger — verweilt bis er das Pensum seines Kreises inne hat. Es wäre traurig, wenn der Schüler der Musterschule nach altem Herkommen nur als Hörer und Empfänger betrachtet werden müßte, indes die neuesten Erfahrungen lehren, wie schnell je das kleinste Kind zur Selbstthätigkeit, zum Selbstproduziren geführt an noch Kleinere sein Erlerntes abgeben kann. Es wäre traurig, wenn alles, was die neueste Zeit für die Belebung der Phantasie, für die Kultur des Anschauungsvermögens geleistet und an Lehrmitteln geliefert hat, unbenußt bleiben müßte, nur deshalb weil die bisherigen Schulordnungen und fast alle noch bestehenden Schulen diese höchst wichtigen Anfangspunkte aus der Acht gelassen. Wie vieles wäre noch anzudeuten als der Musterschule eigenthümlich! Vorzüglich aber soll sie sich als eine auf der Höhe des Zeitalters stehende dadurch auszeichnen, daß sie vom Anfangs- bis zum Endkreise „nicht scheidet, was

Gott zusammen gefügt hat“ — körperliche Bethätigung — und Unterricht. Die Erhebung der körperlichen Thätigkeit zum geistigen Bildungsmittel wird ihre schönste Aufgabe sein. Denn durch die Lösung dieser Aufgabe — und sie ist nicht schwierig (der Ungläubige besuche einmal die Schule in Dornach) greift sie tief ins Volksleben ein. Sie wird eine Freiheitsschule, eine hoch-republikanische — im edelsten Sinne des Wortes, indem sie den Menschen zum Gebrauche aller seiner Fähigkeiten führt, weder den Körper zum Schaden des Geistes, noch den Geist zum Schaden des Körpers vernachlässigt. Dadurch löset sie auch die schwere Aufgabe über die Besoldung der Schullehrer, indem sie allmählig die Quellen der Besoldungs-Verbesserung in der Industrie der Schule finden lehrt, ohne diese zur Fabriksschule zu machen.

Und das alles soll ein einziger Lehrer leisten in der Musterschule? Nach allem dem, was seit einem Jahrzehend für die Volksschulen gewonnen worden, möchte eine solche Frage befremden. Wenn sogar dem Lehrer eine Gehülfen fehlen sollte — er muß aber verheirathet, soll Hausvater sein, um Vater seiner Schulkinder im wahren Sinne werden zu können — so würde eine Lehrerin in kurzer Zeit sich Gehülffinnen gebildet haben, die, wie die aus den Schulknaben herangezogenen Gehülffnen des Lehrers, den tiefer stehenden Kreisen ihre Geschicklichkeit in Handarbeiten mittheilen. Es handelt sich übrigens nicht von einer Handwerkerschule, welche die Musterschule vorstellen soll. Sie muß Entwicklungsschule sein. Da der Mensch aber nicht aus Seele allein, sondern aus Leib und Seele besteht, so ist

die Entwicklung körperlicher und geistiger Kräfte ihre Aufgabe. Wenn wir Gewandtheit, Anschicklichkeit auch im Körperlichen erzielen, so ersehen wir nur in unserer Schule den Kindern, was das Elternhaus ihnen häufig nicht oder sehr mangelhaft giebt. Wir wecken dabei Arbeitsliebe, gewöhnen ohne Zwang an verständige Zeitbenutzung und geben dem Kinde was ihm seine Unabhängigkeit in der menschlichen Gesellschaft besser sichert als die Verkündung der Menschenrechte, zu deren Gebrauch aber die damit Beglückten gewöhnlich nicht angeleitet werden.

Die Verbindung der körperlichen Bethätigung mit der geistigen ist zwar in Töchtereschulen längst eingeführt und für diese unbestritten, ja sie wird als zweckmäßig anerkannt und als nothwendig, und sie ist durch Verjährung legitim geworden. So ist es leider! noch nicht in der Knabenschule! Eine ziemliche Anzahl von Schulen in Deutschland und in der Schweiz haben jedoch gegen alle Einreden hinlänglich den Beweis geleistet, daß man auch für Knaben, wenn man will, eine angemessene Beschäftigung finden kann. Zweifler mögen sich in Darmstadt und Lokle hierüber erkundigen. Die Sache ist neu und das unermessliche Gebiet der Technologie und namentlich derjenigen, die am nächsten die häuslichen Verrichtungen und bürgerlichen Verhältnisse berühren, noch wenig für solche Zwecke ausgebeutet. Das ist aber gerade der wichtigste Grund, die Musterschule in diese doppelte Wirksamkeit zu setzen und Handarbeit mit gewöhnlichem Schulunterricht abwechseln zu lassen. Es ist nicht schwierig zu zeigen, wie eins das andere unterstützt.

Der Leiter einer solchen Musterschule muß ein wissenschaftlich gebildeter und in der Schulpraxis gewiegter Mann seyn, der die pädagogischen Fortschritte des Zeitalters auffassen, würdigen und das Anwendbare mit sicherem Takte ausscheiden kann. Seine Aufgabe ist zunächst die fortgehende Bervollkommnung der Musterschule in allen ihren Lehrzweigen, weshalb er bald unterrichtend, bald prüfend, bald allgemeine Wiederholungen veranstaltend selbst eingzugreifen und schwierige Pensen so lange zu überuehmen hat, bis er die Weiterführung derselben dem Lehrer dieser Schule mit Zuversicht übergeben kann. Seiner Theilnahme sind besonders die Lehrgehülfen empfohlen, welche zuerst als Zuhörer, hernach als Monitoren und später als Mitarbeiter sich dem Lehrer anschließen, zuerst in den niedern, später in den höhern Abtheilungen der Schule arbeiten. Bald durch Vorträge, wenn der Bildungsstand der Schulamtsbesessenen es gestattet, bald durch Unterredungen kann der Leiter dieser Musterschule dieselben über die wesentlichsten Punkte belehren. Auf wohlthätigste wird derselbe durch die Verbindung wirken, in welche er mit den Lehrern der Volksschulen und mit den Lokalinspektoren (Pfarrgeistlichen) tritt, welche aus Liebe zum Schulfach sich beeifern, die Musterschule kennen zu lernen und alles in ihrer Schule Anwendbare aus derselben hinüber zu tragen. Auf diese stille, aber desto mächtigere Einwirkung, lege ich ein großes Gewicht, weil hier alles gesucht, nichts anbefohlen, und vermöge dieser Freiwilligkeit die gute Sache desto eifriger und andauernder gefördert wird. In den Konferenzen der Landschullehrer wird dieser Sachkundige vermöge seiner rein pädago-

gischen Stellung als mitrathender und mitforschender Schulfreund stets willkommen sein. Schon lange vorher, ehe noch bei den Machthabern der Gedanke aufsteigt auch seines Rathes zu pflegen, wird er diesen Behörden vorgearbeitet haben durch den ungesuchten Einfluß, welchen er durch Beispiel und Rath auf die Verbesserung des Schulwesens erhalten hat. Daß einem solchen Manne einerseits die erforderliche Muße bleibe, um durch Reisen an Orte, wo etwas namhaftes für die Volksschulen geleistet wird, seine Kenntnisse zu vermehren und dadurch seine Wirksamkeit zu erhöhen, anderseits durch Briefwechsel und anderartige Mittheilungen denjenigen nützlich zu werden, die seines Rathes begehren, das versteht sich wohl von selbst. Dieses Mittheilen der Erfahrungen und Beobachtungen, da der Mittheilende zum Zusammenfassen desjenigen was ihm in Bruchstücken vor die Augen kommt, genöthigt wird, ist ja auch eine Fortbildung. Wer wird einem solchen Manne diese verkümmern wollen? —

V. Wo eine solche *Musterschule* unter kundiger Leitung besteht — und wo sollte sie nicht ohne große Unkosten bestehen können, da sie ja schon als *Schule* sich ihr Einkommen verdient — wird bald folgendes geschehen:

1) Die *Machthaber* werden ohne viele Mühe den Unterschied zwischen rationellem und mechanischem Unterrichte kennen lernen. Und dadurch ist schon ein Großes gewonnen. Viele *Machthaber*, welche die vermehrten Ausgaben für das Militärwesen, für Straßen, Zuchthäuser u. s. w. als etwas Nothwendiges ansehen, werden allmählig durch Wahrnehmung der Leistungen einer solchen Anstalt auf den

Gedanken gerathen, daß auch dieser Theil des Staats-
 haushaltes einer etwelchen Unterstützung werth set
 und daß man keine unnütze Ausgabe mache, wenn zur
 Förderung der Volksbildung aus dem Bürgerschaze
 etwas namhaftes bewilligt werde. Man darf sich,
 wenn man die mechanischen Schulen und deren auf
 die grausamste Weise geistig verkrüppelten Söglinge
 hat kennen lernen, nicht im geringsten wundern, daß
 so wenig wahre und warme Theilnahme an dem
 Volksschulwesen bei den meisten Machthabern gefun-
 den wird. Diese ungünstige Stimmung muß jedoch
 einer bessern weichen, so bald in einer Musterschule
 die Wirkung eines rationellen, den Leib wie den
 Geist bethätigenden Bildungsweise augenscheinlich
 dargelegt werden kann. Mancher Sachkundige, der
 in Unterredungen und Berichten, in welchen er sich
 ausspricht über das Wesen der Volksbildung, nicht
 verstanden wird, weil die Machthaber durch tausend
 andere Geschäfte vom tiefern Eindringen in diese
 Sache und vom Mitfortschreiten mit dem Zeitalter
 abgehalten werden — dürfte nun besser verstanden
 und williger gehört werden, wenn er das Anwendbare
 seiner Vorschläge denselben in der Musterschule nach-
 zuweisen Gelegenheit hätte. Die schönsten Abhand-
 lungen über den Kleeacker werden den Kleebau, wo
 er noch nicht beliebt ist, nicht belieben. Aber der
 Spaziergang durch üppige Kleefelder, der Anblick
 wohlbeleibter Kühe und Ochsen, die Wahrnehmung,
 daß das Feld nicht verliere sondern durch Vermehrung
 der Stärkungsmittel gewinne, hat schon manchen
 Widersacher des Kleebaues überwunden und zu gelun-
 genen Versuchen gereizt. Was das Auge sieht,
 glaubt das Herz. So möchte sich auch das Sprüch-

wort an manchen Machthabern bewähren, die in Schulsachen sich nicht entblöden den Sachkundigen durch wegwerfendes Urtheil zu kränken und durch Verwerfung seiner wohl überlegten Vorschläge ihre Abneigung gegen „dergleichen Theorien und Projekte“ auszusprechen. Ich denke hier an allerlei Machthaber, die über, neben und unter ihren Mitbürgern stehen, denen sie gewiß den Uhrenzeiger der Aufklärung nicht länger zurück stellen werden, wenn sie durch den Augenschein von den pädagogischen Fortschritten des Zeitalters überzeugt worden sind.

2) Das Bestehen und Fortblühen einer Musterschule wird ferner den günstigen Erfolg haben, daß die Lokalinpektoren, welche sich lebhaft für die Volksschule interessieren, die erwünschte Gelegenheit finden, ihr Urtheil über Möglichkeit und Unmöglichkeit der Ausführung einer vorgeschlagenen Verbesserung zu berichtigen. Es wird in unsern Tagen vieles über Pädagogik geschrieben, das wenigste aber von denjenigen, welche beobachtend und handelnd und leitend der Volksschule am nächsten stehen. Wenn Unkundige das leichtgläubige Publikum mit ihren Schriften überschwemmen, so ziehen sich die Kundigsten gern zurück, um nicht als Kollegen derselben gebrandmarkt zu werden. Da pflegt dann nicht selten zu geschehen, daß Geistliche, welche durch die Menge von Verbesserungs-Vorschlägen sehr leicht verwirrt werden, entweder alles verwerfen oder zum Unrechten greifen. Die Musterschule, indem sie ihr Urtheil berichtet und ihre Auswahl leitet, bewahrt dieselben vor Fehlerversuchen, die immer gefährlich sind. Denn es wird durch unvorsichtiges Probiren und Fehlgreifen die Achtung verletzt,

welche wir jedem Kinde schuldig sind. Keines soll als Probirstoff betrachtet werden. Eine kostbare Zeit wird verschwendet, die nicht wieder eingebracht werden kann. Was aber das schlimmste ist — den probehaltigen Verbesserungen wird durch Fehlversuche der Weg auf lange Zeit versperrt. Dem lichtscheuen Schulseinde geben wir zugleich eine Waffe in die Hand, welche er bald gegen Schulen und Schulfreunde kehret. Darum rathen auch verschmizte Schulseinde gewöhnlich zu halben Maßregeln bei der vorgeschlagenen Schulverbesserung, weil sie des Mißlingens sicher sind und die ihnen widrige Sache verhaßt machen können ohne sich einer Anklage als Verfinsternerer auszusehen.

Auf der andern Seite gewinnen aber die Lokalinspektoren durch eine Musterschule. Sie können sich in derselben auf mannigfaltige Art belehren, ihre Zweifel und Einwürfe dem Lehrer und Leiter derselben mittheilen und vermittelst der erhaltenen Belehrung sich selbst festigen gegen die Einwürfe, mit welchen Unerfahrene gegen sie auftreten. Einer vorgeschlagenen Verbesserung können sie aber dadurch leichtern Eingang verschaffen, daß sie auf die Musterschule verweisen, in welcher diese Verbesserung eingeführt ist. Was könnte auch mehr als eine solche Musterschule die Verbreitung einer schönen Sitte fördern, die als höchst erfreuliche Erscheinung unserer Zeit erwähnt zu werden verdient. Oft sehen wir nämlich Lokalinspektoren (Pfarrgeistliche) mit ihren Schullehrern nicht nur die Schullehrer-Konferenzen besuchen, sondern auch dahin wandern wo eine zweckmäßig eingerichtete Volksschule ihnen reiche Belehrung verspricht. Mit schöner Ausbeute bereichert

Sprechen sie nachher mit ihnen über dasjenige was ihnen dort gefallen oder auch nicht gefallen hat, was für sie anwendbar sein möchte oder was noch ausgestellt werden müßte bis auf bessere Zeit. So wird ihnen die Schule der Mittelpunkt ihrer gemeinschaftlichen heiligen Sorge, und unter solchen Mühen und Sorgen erblüht jene Eintracht, die ihrer Gemeinde zum großen Segen gereicht. So sahen wir schon Pastoralgesellschaften, wo die nach der Sitzung dem gesellschaftlichen Genuß gewidmeten Stunden gewöhnlich nur mit Gesprächen über ehegerichtliche Fälle zugebracht worden, die Gestalt einer Schulkonferenz annehmen, nachdem einige Mitglieder derselben zurückgekehrt waren von Wanderungen in gute Volksschulen. Einmal auf diesen reichhaltigen Unterhaltungsstoff gelenkt, nahmen die Mitglieder auch späterhin das abgebrochene pädagogische Gespräch gerne wieder auf und ein wichtiger Theil des Pfarrgeschäftes kam allmählig zu verdienter Ehre und Würdigung.

3) Auch die Kandidaten des Pfarramtes können eine solche Musterschule in vieler Hinsicht benutzen. So lange noch die gesetzliche Verbindlichkeit für sie nicht besteht zu dem wichtigen Geschäfte der Lokal-Schulinspektion sich zweckmäßig vorzubereiten durch einen theoretisch-praktischen Kursus auf der Hochschule, so lange diese von Laien noch dringender als von Gelehrten verlangte Einrichtung ein frommer Wunsch bleibt, kann die Musterschule diesen bedeutenden Mangel einigermaßen ersetzen. Wer sich für das Predigtamt, für die Aufsicht auf eine Schule oder auf mehrere, und für segensvolle Einwirkung auf dieselben dadurch vorzubereiten sucht, daß er in einer Musterschule eine Zeit lang verweilt und mit der

Reihenfolge der Lehrgegenstände, mit den Lehrmitteln und dem Schulhalten (Disziplin und Methode) in derselben sich bekannt macht, wohl auch selbst Hand anlegt, der bereitet sich vor zu einer desto wohlthätigern Wirksamkeit. Zum Eintritt in ein Vikariat oder zur Uebernahme einer Pfarrei möchte sich ein solcher nicht wenig empfehlen durch die andauernde Aufmerksamkeit, welche er solchem Pflichtgeschäfte beim Besuch der Musterschule widmet. Es giebt heut zu Tage nicht wenige Gemeinden — und deren werden stets mehrere — die nicht mehr das als Haupteigenschaft des Pfarrers ansehen, daß er „keine Unruhe mache.“ So bezeichnen bisweilen sehr treffend die Liebhaber des Schlendrians den Eifer für Volksbildung, der sie wirklich aus behaglicher Ruhe aufschreckt. Im Gegentheil! Diejenigen Gemeinden, in welchen ein tüchtiger Kandidat des Predigtamtes am liebsten eine Pfarrstelle sucht, verlangen von ihrem künftigen Seelsorger, daß er sich der Jugend mit Eifer annehme, und zwar nicht nur auf der Kanzel als Katechet und im Pfarrhaus als Konfirmations-Lehrer, sondern hauptsächlich in der Schule. Denn das weiß bald jeder Bauer, wo und wodurch ein fester Grund richtiger Religionskenntniß gelegt wird. Die schön klingenden Worte: „daß die Religion allem vorgehen müsse“ sind dem verständigen Bauer Gotteslästerungen, wenn sie von Leuten ausgesprochen werden, denen die Verdummung und Verwilderung der Jugend in schlechtesten Schulen zunächst zur Last fällt. Das Wort des Heilandes „wehret ihnen nicht!“ bezog sich gewiß nicht bloß auf Konfirmationskinder. Welch ein trauriges Geschäft, Kinder zur Konfirmation vorzu-

bereiten, welche keines ihre Geisteskräfte harmonisch entwickelnden Schulunterrichts sich zu erfreuen hatten! Das weiß ich, das weiß jeder, der schon mit Konfirmanden sich beschäftigt oder Kinderlehren gehalten hat. Das fühlt man besonders lebhaft, wenn man an wohl unterrichtete Kinder gewöhnt auf einmal in den Kreis solcher Katechumenen verschlagen wird, die das Opfer des Mechanismus und des erstarrenden Schlendrians von der frühesten Schulzeit an geworden sind. Man möchte Blut weinen, wenn die Unmöglichkeit einleuchtet, solche ans Nichtdenken, an das bloße Ja- und Neinsagen gewöhnte Kinder zum Nachdenken zu bringen und zu einer auf festem Grunde ruhenden Gotteserkenntniß und Christusliebe. Die fromme Begeisterung des Religionslehrers kann das Eis nicht wieder aufthauen, das sich um das Herz gelegt hat, weil jedes Schuljahr im Mechanismus zugebracht wieder eine neue Rinde um den Kern anlegt. O! wenn in dieses Jammerthal ein mit wahrhaft religiösem Sinne begabter weltlicher Beisitzer eines Kirchen- oder Schulrathes hineinzublicken die Güte und die Ausdauer hätte — wie kräftig würde ein solcher seine Stimme erheben für durchgreifende Schulverbesserung. Wie schnell würde die Frage entschieden sein, ob man die Schulverbesserung als Staatssache oder als Gemeindslast anzusehen habe! Sie würde sich dann also stellen: Soll unser Volk ein christliches Volk sein? Dürfen wir aber den verdummtten, um sein Edelstes betrogenen, zum Ja- und Neinsagen abgerichteten Katechumenen einen Christen nennen und als solchen in die Gemeinschaft erleuchteter Christen aufnehmen? Dürfen wir länger zugeben, daß seine Sprachlosigkeit und

sein im Schweigen sich offenbarender Stumpfsinn durch den Gemeinplatz entschuldigt werde: Er weiß es wohl, aber er kann es nur nicht von sich geben?

Soll dieser traurige Zustand, in welchem sich Tausende und wieder Tausende unserer sogenannten Christkinder immer noch befinden, endlich aufhören und unser Volk nicht nur einer industriellen sondern auch einer christlichen Aufklärung sich zu erfreuen haben, so müssen unsere künftigen Pfarrgeistlichen sich eben so ernstlich auf das wichtige Geschäft der Schulaufsicht vorbereiten als auf die übrigen Fächer ihres Berufes. Und was könnte ihnen so erwünscht sein wie der Zutritt zu einer als Entwicklungsschule ausgezeichneten Musterschule, in welcher sie das Schulkind mit der Achtung behandeln sehen, die dem Gotteskinde gebührt, das „zur Ewigkeit geboren ist, bestimmt für eine bessere Welt!“ Welche Ermunterung für ihn, seinen künftigen Pfarrkindern dieselbe Achtung zu erweisen durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf die festen Grundlagen einer wahrhaft religiösen und christlichen Bildung.

VI. Durch eine rationelle Bildung in der Musterschule wird mehr als durch alle Disziplinargeseze die Schulzucht ohne Geräusch und Erbitterung gehandhabt. Und das ist wieder ein bedeutender Schritt zur allgemeinen Schulverbesserung, wenn faktisch der Einfluß einer zweckmäßigen Schulbildung auf das Betragen der Böglinge jedem Besuchenden nachgewiesen werden kann. In der Musterschule werden nämlich

1) schon durch das geräumige Lehrzimmer eine Menge von Unordnungen und also auch von

Strafen beseitigt, indem jeder Schüler für seine Person und für sein Schulzeug hinlänglich Raum hat, so daß kein Gezanke deshalb entstehen kann. Eben so wird jeder an den ihm gebührenden Platz gewiesen

2) durch die Eintheilung in bewegliche Kreise. Dieser Eintheilung zufolge rückt der Fähigere so weit vor, als sein Wissen und seine Kraft ihn bringen und jede Art von parteilicher Auszeichnung wird dadurch unmöglich und die Langeweile, der Urstoff aller Indisziplin, verhütet. Nichts ist langweiliger für den Schüler und reizender zu Ungebührlichkeiten als das auf einer stehenden Klasseneintheilung beruhende Zusammenschmieden der Fähigen mit den Schwachen. Ich wiederhole hier nicht, was ich über diese Einrichtung gesagt habe in meinen Andeutungen über den Wiederholungsunterricht,“ die in der wissenschaftlichen baslerischen Zeitschrift abgedruckt sind und in den Vorreden zu meinen Lehrmitteln für den Wiederholungs-Unterricht — 1ste Lieferung — erstes — zweites und drittes Heft. —

3) Die Musterschule verhütet durch ihren wohlgevählten Lehrstoff ebenfalls die Entmuthigung der Schüler, und sie hält ihre Aufmerksamkeit in steter Spannung. Dadurch bildet dieselbe einen belehrenden und warnenden Gegensatz mit allen Schulanstalten, in welchen Aengstlichkeit und Geiz den Kindern je die unzweckmäßigsten Lehrmittel aufbürden und das stiere Hinbrüten derselben mit allen daraus entstehenden Uebeln und Strafen veranlassen. Indem die Musterschule

4) dem Schulbesuch in den Augen jedes Schul-

Kindes, welches rationell gebildet wird, großen Reiz und Werth verschafft, steuert dieselbe dem Verspäten und Ausbleiben, indem, wie viele Erfahrungen lehren, die Eltern durch ihre Kinder gezwungen werden sie die Schule regelmäßig und zur bestimmten Stunde besuchen zu lassen.

5) Endlich stellt die Musterschule, welche in steter Vervollkommnung begriffen ist und jede probhaltige Verbesserung sich aneignet, ein Vorbild auf, das die Vortheile des sogenannten „Gehülfsystems“ das bekanntlich von dem Mechanismus der englischen Wechselseitigkeit himmelweit entfernt ist, dem unbefangenen Beobachter in kurzer Zeit anschaulich macht und ihn an der Möglichkeit nicht zweifeln läßt, eine sehr große Anzahl Kinder durch einen einzigen mit guten aus seinen Schülern gebildeten Monitoren versehenen Lehrer zweckmäßig zu unterrichten. Dadurch werden die Einreden der Halbwisser und Verfinsteter am besten widerlegt; es wird dadurch die Zersplitterung der Schulen und des Einkommens verhindert und die Anregung für Lehrer und Schüler, welche in allzukleinen Schulen weniger Statt findet, ohne etnige Nachtheile für die Schule erhöht.

VII. Diese angedeuteten ersten Schritte zur Schulverbesserung können überall gemacht werden, wo man es als Gewissenssache betrachtet, der aufwachsenden Jugend einen die ganze künftige Lebensreise erheiternden Lebensfrühling zu verschaffen und wo Pflicht und Klugheit gebieten, denkende Menschen zu erziehen, welche dem Staate, der Kirche und dem Gemeinwesen die erforderlichen Dienste leisten, in ihrem Privatstande aber als er-

leuchtete Christen und Bürger ihr eigenes und ihrer Kinder und Hausgenossen zeitliches und ewiges Wohl zu fördern durch eine Schule die mit allen nöthigen Mitteln ausgerüstet sind. Wo diese Gesinnungen nicht vorherrschen, wird je das kleinste Opfer, das für Schulverbesserung gebracht werden soll, als unerschwinglich, der beste Vorschlag als voreilig, die warme Verwendung als „ungezügelter Pflichteifer“ die Sorge für Bildung als revolutionäres Streben nach einer falschen Aufklärung verschrien und das Gefährliche solcher Neuerungen für Religion und Staat aufs grellste herausgehoben werden. Aber jene edlere Gesinnung, der wahre und warme Eifer für Schulverbesserung wird angeregt und erhalten durch offene Darlegung der Zwecke; die Schulseinde werden zum Schweigen gebracht durch Hinweisung auf Musterschulen und ihre Zöglinge. Es bedarf keines Machtgebotes, keines Schulzwangs, wo die zweckmäßige und freudige Wirksamkeit des Lehrers und die Freudigkeit vernünftig geleiteter Schulkinder, wo die ohne Geräusch erhaltene Schulzucht jeden Beobachter einladen, an seinem Orte zur Erzielung eines ähnlichen Erfolges mitzuwirken. Es wird Ehrensache zuerst der Ortsvorsteher und Honoratioren, alsdann der ganzen Gemeinde, ein schönes Schulhaus, eine gute Schule, einen guten Schullehrer, gute Schulbücher zu haben. Jedermann weiß, daß für alles dieses Geldmittel erforderlich sind, aber keine unerschwingliche, wo der Staat, die Gemeinde, die Partikularen und das Schul- und Armengut nach Vermögen beisteuern. Ist die Schulverbesserung, die gründliche und mögliche, an einem und andern Orte zur Zufriedenheit des Volkes ohne

Zwang durchgeführt worden (denn das Durchführen auf einmal in einem ganzen Kanton ist ein Hirngespinnst) so wird die Wohlthätigkeit solcher Neuerung überall einleuchten. Die Musterschule wird sich durch Filiale vervielfältigen. Durch die mündliche Besprechung und Verbindung der Lokalinspektoren, der Kirchen- und Schulamtskandidaten und der bestehenden Lehrer unter einander gedeiht das Gute mit unglaublich schnellen Schritten. Die Sangvereine und die aus der Mitte der Schullehrer selbst hervorgegangenen Fortbildungs-Anstalten (Konferenzen) sind Belege für diese keineswegs kühne Behauptung.

Alles dieses sind nur die ersten Schritte. Aber aus denselben geht alles folgende hervor, nämlich die Aufstellung eines Schulkommissars, der in die Konferenzen der Geistlichen und Schullehrer durch freundliche Beihülfe in Rath und That stetes Leben und Bewegung bringt, welcher der Mittler ist zwischen den Schulen und den Schulbehörden, welcher die Leistungen eines wackern Schullehrers würdigend mit denselben die Eütschädigung für große Aufopferungen allmältig in Einklang zu bringen sich bemüht. Seine Beobachtungen und Berichte werden bald auf die Grundursachen alles Zurückbleibens führen und die erforderlichen Maßnahmen bei der wohl berichteten Regierung veranlassen, welche dann durch die Lehrerbildungs- und Fortbildungs-Anstalten den willigen Gemeinden gute Lehrer sichert und erhält, den Lehrern Achtung und thätige fortwährende Unterstützung, den Lokalinspektoren Belobung und Aufmunterung zumendet und die gewiß die Fürsorge für das Schulwesen als einen äußerst wichtigen Theil der Staatsverwaltung,

als ihre heiligste Pflicht zu betrachten nie aufhören wird.

II. N a c h r i c h t e n.

Urkunden zur Geschichte der Schulverbesserung auf der reformirten Landschaft Basel *).

1. Gedanken über die Errichtung einer Bildungs- und Fortbildungs-Anstalt für die Landschullehrer des Kantons Basel — von Rektor S a n h a r t. (Dieser Plan ist im Jahr 1822 u. 1823 mit Erweiterungen ausgeführt worden).

Der mir sehr angenehmen Aufforderung des H. G. Herrn Deputat Hubers freudig folgend, gebe ich hier einige Gedanken über eine Bildungs- und Fortbildungs-Anstalt der Landschullehrer im Kanton Basel, und zwar zuerst über die

§. 1. N o t h w e n d i g k e i t u n d N u t z b a r k e i t.

Als eine Quelle vieles Ungemachs, das den Landmann drückt, hat man immer mit Recht den Mangel an Bildung zu seinem menschlichen, bürgerlichen und Christenbrud, und als Ursache dieser unvollkommenen Bildung die Untüchtigkeit der Landschullehrer angesehen. Mit Unrecht hat man besonders die Landgeistlichen hie und da des Mangels an

*) Diese Urkunden werden auf Verlangen einzig in der Absicht mitgetheilt, um durch Erzählung von Thatfachen den Beweis zu führen, daß viel Gutes ohne erhebliche Unkosten geschehen kann, wenn Vertrauen und Sachkunde, Ausdauer und Klugheit einander die Hand bieten.